

Der Spreewald: ein Wasserparadies in Not

Der Spreewald in der Nähe von Berlin ist ein landschaftliches Juwel, das jedes Jahr viele Menschen anzieht. Doch die unberührt aussehende Natur ist vom Klimawandel bedroht: Da es zu wenig regnet und die Sommer immer heißer werden, fehlt in der ausgedehnten Flusslandschaft immer mehr Wasser. Es gibt bereits Lösungsansätze, wie man den Spreewald retten könnte. Doch über die herrscht vor Ort keine Einigkeit.

Manuskript

SPRECHER:

Dirk Meier **in seinem Element**. Im Wasser, genauer im Wasser des Spreewaldes. Meier verdient hier sein Geld mit Hotels und einem Bootshafen – der Spreewald **ist ein Touristenmagnet**. Aber Meier weiß: Es wird hier nicht so bleiben, wie es ist.

DIRK MEIER (Hotelier und Hafenmeister):

Wir müssen wissen, dass wir die letzten 50, 60 Jahre, also vom **Wasserhaushalt** her, im Paradies gelebt haben. Also, es gab keinen Wassermangel, es gab eher zu viel Wasser.

SPRECHER:

Die Zeiten sind vorbei. Schon 2019 herrschte zeitweise **Ebbe** im Spreewald, Kanäle und **Fließe fielen trocken**. Damals noch eine Ausnahme, wegen der Hitze und fehlenden Regens. Aber Experten wie Ingolf Arnold warnen: Das ist die Zukunft des Spreewaldes.

INGOLF ARNOLD (Verein Wasser-Cluster-Lausitz):

Wenn man nichts tut, **kollabiert** wirklich das gesamte Spreesystem – mit deutlich negativen Folgen für den Spreewald.

SPRECHER:

Die Ursache: direkt nebenan im **Braunkohlerevier**. Für den **Tagebau** wurden **gewaltige Gruben** angelegt, aus denen massenhaft **Grundwasser unterirdisch abgepumpt** wird – in die Spree. Doch jetzt **steigt** Deutschland **aus** der Braunkohle **aus**: Kein **Abbau** mehr, kein Abpumpen, kein Grundwasser für die Spree.

DIRK MEIER:

Wenn der Kohleausstieg kommt, ist es so, dass also das Grundwasser nicht mehr gefördert ist und wir mit dem natürlichen **Dargebot** leben müssen. Das heißt, dass im Sommer bei geringen Niederschlägen eben auch Fließe trocken fallen können.

SPRECHER:

Und dann sähe es im Spreewald wieder so aus wie auf alten Fotos vor dem Kohleabbau: mal Hochwasser, mal Niedrigwasser – mit Folgen für den Tourismus, aber nicht nur das.

INGOLF ARNOLD:

Das **pessimistische Szenario** wäre, dass tatsächlich in 25 Jahren in so 'nem trockenen Sommer der Wassertourismus extrem **eingeschränkt** wird. Und in Berlin Wasser **rationiert** werden muss.

SPRECHER:

Denn die Spree fließt auch durch Berlin und dient hier nicht nur zum **Paddeln**. 40 Prozent des Trinkwassers der deutschen Hauptstadt werden aus der Spree gewonnen. Fällt der Pegel merklich, könnte es knapp werden. Umweltschützer wie Axel Kruschat fordern **drastische** Schritte, und zwar sofort.

AXEL KRUSCHAT (Umweltschutzorganisation BUND Brandenburg):

Wir müssen **Maßnahmen** im Spreewald **ergreifen**, um das Wasser in der Landschaft zu halten. Ja? Das heißt, es muss **Moorschutz** passieren, das heißt, es müssen Kanäle, die **erweitert** wurden, um den Tagebau**abfluss** sozusagen aufzunehmen, müssen zurückgebaut werden. Ja? Und das wird alles Geld kosten.

SPRECHER:

Rückbau von Kanälen – das **wäre das Aus für** viele der bei Touristen beliebten Touren durch den Spreewald per Boot.

FRAU 1:

Das wär' ja **grausam**, ja, das wär' ja nicht schön. Das ist ja gerade das Schöne am Spreewald, die Fließe und das Wasser und die Natur.

MANN 2:

Andere Städte schaffen's auch über Tourismuse**innahmen**, ich hoffe, dass das hier auch funktioniert. Also, Venedig verlangt jetzt Geld [dafür], dass man die Stadt besucht, dann muss man hier halt auch ... auch für die Tagestouristen Geld verlangen.

MANN 3:

Diese Einzigartigkeit des Spreewaldes sollte doch erhalten bleiben. Und da sollte man klug und schlaue überlegen, mit **Ingenieuren** und **Landschaftsplanern** und Umweltschützern eine **einvernehmliche** Lösung finden.

SPRECHER:

Viel Geld wird auf jeden Fall benötigt. Alle Ideen zur Rettung des Spreewaldes sind **kostspielig** und **umstritten**. Zum Beispiel: die ehemaligen Bergbaugruben **fluten**. Es entstünden riesige Seen wie der Cottbuser Ostsee, aus denen dann **bei Bedarf** Wasser in die Spree geleitet würde.

INGOLF ARNOLD:

Der See hat also eine Fläche von knapp 2.000 **Hektar**. Und wenn man da nur einen Meter nutzt, als sogenannte **Speicherlamelle**, kann man hier 20 Millionen **Kubikmeter** Wasser **bevorraten**, um sie dann im Sommer in Richtung Spreewald abzugeben.

AXEL KRUSCHAT:

Aber dann müssen diese Seen komplett anders aussehen, ja? Der Cottbuser Ostsee kann nicht eine gewaltige Oberfläche haben – ja? – und damit selber **zur Verdunstung beitragen**, sondern der muss klein und tief sein. Der muss 'ne geringe Oberfläche haben und tief sein.

SPRECHER:

Nächste Idee: Man leitet Wasser aus den Nachbarflüssen in die Spree, etwa aus der Oder. Die leidet aber gerade im Sommer selbst unter Wassermangel. **Von den Kosten ganz zu schweigen**. Die sollten im Wesentlichen die **Bergbauunternehmen tragen**, und nicht der Staat, fordern Umweltschützer. Auf unsere Anfrage schreibt der **Braunkohleförderer** LEAG, man **nehme** die Expertenstudien **zur Kenntnis**. Vom Land Brandenburg heißt es, konkrete

Maßnahmen seien verfrüht. Und für die Hauptstadt Berlin **steht** eine Bewertung noch **aus**. Doch **die Zeit drängt**, glaubt Dirk Meier aus dem Spreewald.

DIRK MEIER:

Also eigentlich ist es schon zu spät, – ja? – weil, so eine Planungsmaßnahme dauert bestimmt 20 Jahre. Aber das Problem ist 100 Jahre bekannt, also da müssen wir jetzt **aus dem Knick kommen**.

SPRECHER:

Die Menschen im Spreewald wissen: Ihre Heimat ist nur eine **Idylle** auf Zeit und wird sich wohl schon bald verändern.

Glossar

Spreewald (m., nur Singular) – ein Waldgebiet im Südosten von Brandenburg, das durch die verzweigten Flussläufe der Spree und Moore geprägt ist

Paradies, -e (n.) - hier: ein Ort des Glücks, der Zufriedenheit; ein Ort, an dem sich jemand sehr wohlfühlt

in seinem Element (sein) – sich gut auskennen; sich wohl fühlen

ein Touristenmagnet sein – ein Ziel sein, das bei Touristen sehr beliebt ist

Wasserhaushalt, -e (m.) – hier: Gesamtsumme des zu- und abfließenden Wassers in einem Gebiet

Ebbe, -n (f., meist Singular) – das Niedrigwasser; das Gegenteil von Flut

Fließ, -e (n.) – der Bach; das Fließgewässer

trocken | fallen – austrocknen; die Tatsache, dass der Wasserstand in einem Gewässer (zeitweilig) sinkt, sodass der Grund sichtbar wird

kollabieren – kaputt gehen; zerstört werden

Braunkohlerevier, -e (n.) – ein Gebiet, in dem die Braunkohleindustrie ansässig ist

Tagebau, -e (m., meist Singular) – eine Anlage über der Erde, in der mit Maschinen etwas aus der Erde geholt wird, um es weiterzuverarbeiten

gewaltig – hier: sehr groß

Grube, -n (f.) – das Loch, das man in die Erde gegraben hat

Grundwasser (n., nur Singular) – das Wasser, das unter der Erde ist

unterirdisch – unter der Erde

etwas ab | pumpen – eine Flüssigkeit (z. B. Wasser) durch Unterdruck entfernen

aus etwas aus | steigen – hier: bei etwas nicht mehr mitmachen; etwas nicht mehr weitermachen; etwas aufgeben

Abbau (m., nur Singular) – hier: die Tätigkeit, bei der Stoffe (z. B. Kohle, Metalle oder Salz) aus der Erde geholt werden

Dargebot, -e (n.) – hier: die Wassermenge, die in einem Gebiet zur Verfügung steht

pessimistisch – so, dass jemand denkt, dass sich etwas schlecht entwickeln wird

Szenario, Szenarien (n.) – hier: die Vorstellung von etwas, das unter bestimmten Bedingungen passieren könnte

etwas ein|schränken – etwas begrenzen

etwas rationieren – etwas, das knapp ist (z. B. Wasser), nur noch in bestimmten Mengen bereitstellen

paddeln – sich in einem Boot durch Ruderschläge (Paddelschläge) fortbewegen

drastisch – hier: sehr deutlich; sehr viel

Maßnahmen ergreifen – etwas machen, um ein Ziel zu erreichen

Moor, -e (n.) – ein Gebiet mit einem sehr nassen, weichen, sauerstoffarmen Boden, auf dem nur bestimmte niedrige Pflanzen wachsen

etwas erweitern – etwas größer machen

Abfluss, Abflüsse (m.) – hier: das Herauskommen von Wasser

das Aus für jemanden/etwas sein – umgangssprachlich für: die Tatsache, dass (jemand mit) etwas aufhören muss oder dass etwas nicht fortgesetzt werden kann

grausam – brutal; schrecklich

Einnahme, -n (f.) – hier: das Geld, das man für etwas bekommt

Ingenieur, -e/Ingenieurin, -nen – jemand, der an einer Hochschule ein Studium der Technik absolviert hat

Landschaftsplaner, -/Landschaftsplanerin, -nen – eine Person, die beruflich u. a. für den Schutz, die Pflege und die Planung von Natur und Landschaft zuständig ist

einvernehmlich – so, dass alle einverstanden sind bzw. dieselbe Meinung haben

kostspielig – teuer

umstritten – so, dass es verschiedene Meinungen zu etwas gibt

etwas fluten – etwas mit Wasser füllen

bei Bedarf – wenn nötig

Hektar, - (m./n.) – ein Flächenmaß (1 Hektar = 10.000 Quadratmeter)

Speicherlamelle, -n (f.) – eine dünne Schicht Wasser in einem Becken oder Gewässer, mit deren Hilfe Wasser zwischengespeichert wird

Kubikmeter, - (m.) – eine Maßeinheit für die Flüssigkeitsmenge, die in einen Würfel von 1 Meter mal 1 Meter mal 1 Meter passt (z. B. 1 Kubikmeter Wasser = 1.000 Liter)

etwas bevorraten – etwas (in größeren Mengen) für später aufheben

zu etwas bei | tragen – einen Anteil an etwas haben; für etwas sorgen

Verdunstung, -en (f.) – die Tatsache, dass eine Flüssigkeit zu Gas wird bzw. verdampft

von etwas ganz zu schweigen – umgangssprachlich für: ohne über ein anderes, vielleicht noch größeres Problem überhaupt reden zu wollen

(die) Kosten (für etwas) tragen – etwas bezahlen; für etwas zahlen

Bergbauunternehmen, - (n.) – eine Firma, die Bodenschätze aus der Erde holt

Braunkohleförderer, - (m.) – ein Unternehmen, das Braunkohle aus der Erde holt

etwas zur Kenntnis nehmen – etwas registrieren; erkennen, dass etwas so ist

aus | stehen; etwas steht aus – etwas fehlt noch; man wartet noch auf etwas

die Zeit drängt – es bleibt nur noch wenig Zeit

aus dem Knick kommen – umgangssprachlich für: anfangen, an etwas zu arbeiten

Idylle, -n (f.) – hier: ein Ort, der sehr schön und friedlich aussieht

Autoren: Axel Rowohlt, Philipp Reichert